

Zeitschrift: Film und Radio mit Fernsehen
Herausgeber: Schweizerischer protestantischer Film- und Radioverband
Band: 20 (1968)
Heft: 24

Artikel: Der letzte aus der Stummfilmzeit
Autor: [s.n.]
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-962229>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 29.06.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Der letzte aus der Stummfilmzeit

FH. Kürzlich wurde in Hollywood einer der Letzten aus der Glanzzeit des amerikanischen Stummfilms von Polizeibeamten aus seiner pseudo-mauresken Villa getragen — tot, ermordet: Ramon Navarro, oder wie er mit seinem richtigen Namen hiess, Ramon Samaniegos. Unsern Vätern war er vor allem bekannt als Hauptrollenträger im Monumentalfilm «Ben Hur», unsern Müttern galt er als der legitime Nachfolger des von den Frauen vergötzten Rodolfo Valentino.

Sein Name bleibt für immer mit einer wichtigen Epoche des Films verbunden. Wir machen uns heute im Zeitalter des Fernsehens nur noch schwer eine Vorstellung von der ungeheuren Anziehungskraft, welche der Film damals ausübte. Es war Amerika gegen Ende der Stummfilmzeit, ca. 1927, gelungen, praktisch die Herrschaft über den Film in der Welt zu erringen. 90% aller Filme wurden in den USA erzeugt, welche im Jahr ca. 75 000 km Film exportierten. Vergebens versuchten manche Staaten ihre eigene Produktion durch Zollerhöhungen und Contingentierungen zu schützen, Washington drohte sogleich mit Gegenmassnahmen auf andern Produkten. Mehr als drei Milliarden Personen besuchten in Amerika im Jahr die Kinos, deren Vorführungen ständig überfüllt waren. Es ist nicht zu viel, von einer Massenpsychose zu reden.

Wieso war das möglich geworden? Verschiedene Faktoren wirkten zusammen. So zum Beispiel die Tatsache, dass während des 1. Weltkrieges nur Amerika seine Filme hatte weiterentwickeln können. Für die vom Krieg erschöpften Europäer war ein Einholen dieses Vorsprungs unmöglich, ein Vorgang, der sich übrigens 1945 in verkleinertem Massstab wiederholte. Auch war das eben erst den strengen puritanischen Vorschriften entwachsene Amerika noch gar nicht an einen bestimmten Gebrauch seiner Freizeit gewöhnt. So verfiel es dem Sport, aber ebenso stark dem eben erst aufgekommenen Kino.

Doch wie stellten sich die Produzenten zu diesem Bedürfnis? Selbstverständlich nach rein finanziellen Richtlinien. Die Amerikaner brauchten nicht lange für die Entdeckung, dass die breiten Massen einen seichten Film einem Problemfilm vorzogen, der sich um ernsthafte Lebensfragen bemühte. Sie erkannten auch, dass das Publikum in das Kino ging, weil es eben das Kino war, etwas noch nie Dagewesenes, Aufregendes. Was und wie darin gespielt wurde, war gleichgültig, wenn nur etwas lief. Lebendigkeit der Bewegung, Temperament, musste gezeigt werden. Die Amerikaner verstanden sich darauf, wie es der europäische Film nie fertiggebracht hat.

Das alles rief nach entsprechenden Darstellern. Es war völlig gleichgültig, ob sie künstlerisch bedeutend waren, wie das in Europa immer etwa verlangt wurde. Wenn sie nur gut aussahen und dem andern Geschlecht gefielen, vielleicht sogar geheime Traumwünsche erfüllten, wie dies Rodolfo Valentino tat. Dieser hat den Typ des «Latin lover», des aus lateinischen Landen stammenden Liebhabers in den Film geführt, und es war dringend notwendig, so rasch als möglich einen Nachfolger für den früh Verstorbenen zu finden, der einen solchen Riesenerfolg bei den Frauen erzielt hatte, dass sich einige verzweifelt bei der Bestattung unter den Leichenwagen warfen und eine ganze Anzahl Selbstmord beging.

Die Wahl fiel auf Ramon Navarro. Er entstammte einer kleinbürgerlichen Familie aus Durango in Mexiko. 1899 geboren, emigrierte er schon als Knabe in die Vereinigten Staaten, ohne einen Cent in der Tasche. Es war der klassische Weg des Aufstiegs nach amerikanischen Idealen, auf den die Amerikaner so stolz sind: Tellerwäscher, Kell-

ner, kaufmännischer Angestellter. In der Freizeit frönte er seiner Neigung zur Musik; er konnte singen, spielen und tanzen. Als Balletttänzer erschien er denn auch erstmals auf der Leinwand, nur in einer Nebenrolle in einem längst vergessenen Film über Omar Khayam.

Seine Stunde war noch nicht gekommen, doch kurz darauf wirkte sich eine Handlungsweise Valentinos erstmals in seinem Leben bei ihm aus. Der grosse Erfolg des Films «Die vier Reiter der Apokalypse», in welchem Valentino die Hauptrolle spielte, veranlassten diesen, von der Metro-Goldwyn-Mayer eine Riesengage zu fordern. Sie war dazu wenig geneigt und sah sich nach einem vorläufigen Ersatzmann um. Rex Ingram, der bereits Valentino entdeckt hatte, erinnerte sich dabei an einen jungen Mexikaner, der als Statist bei den «Vier Reitern» mitgewirkt hatte und ebenfalls gut aussah. Spielen brauchte er nicht besonders zu können. Er erhielt eine Hauptrolle als Bösewicht im «Gefangenen von Zenda». Der Film schlug ein, wie die meisten damals, und Ramon erhielt im «Scaramouche» von Ingram ebenfalls die Hauptrolle, doch wurde er befördert, er durfte diesmal den «Guten» darstellen. Von da an wurde er von der Metro nicht mehr aus den Augen gelassen, denn sie hatte Grosses vor.

Schon als sie 1924 gegründet worden war, hatten sich Mayer und sein rechter Arm Irving Thalberg in den Kopf gesetzt, «Ben Hur» in grösstem Massstab zu verfilmen. Thalberg, einer der Schöpfer des Star-Systems überhaupt, organisierte schon vor Beginn der Dreharbeiten eine riesige Propaganda-Campagne. Dazu gehörte auch ein Wettbewerb beim Publikum über den Träger der Hauptrolle. Das Ergebnis lautete: Valentino an erster Stelle, Tom Mix, der populäre Cow-Boy aus den Wild-West-Filmen an zweiter, Ramon Navarro an dritter und Box-Weltmeister Dempsey an vierter Stelle. Valentino schied wegen seines Streites mit der Metro aus, Tom Mix hatte andere Verpflichtungen, Dempsey kam als Dilettant sowieso nicht in Frage, so blieb einzig Ramon Navarro, erwählt gemäss der «Stimme des Volkes». In Wirklichkeit war er schon lange vorher dafür ausersehen, die Abstimmung diene nur Reklamезwecken.

«Ben Hur» war die amerikanische Antwort auf die erstmals aus Italien lancierten Monumentalfilme wie «Quo vadis?». Nach künstlerischen Werten wurde bewusst auch hier nicht gestrebt, Hauptsache war Monumentalität. Wie viel Mitwirkende? Was wurde alles verbraucht? Wieviel hat das Ganze gekostet? Das waren die Fragen, mit denen die Öffentlichkeit beeindruckt wurde, und sie liess sich beeindrucken. Viele Leute, die nicht viel vom Kino hielten, gingen jetzt hin, man musste doch einen solchen organisierten Aufwand gesehen haben. Die Funktion solcher Filme war offenbar die Gewinnung weiterer Publikumskreise durch Reizung und Neugier.

Eine solche Einstellung verlangte allerdings eine sozusagen mechanische Herstellungsmethode. Jede Individualität im Darsteller wurde abgetötet; begabte Schauspieler waren direkt unerwünscht. Zwar wurden die Darsteller durch eine ungeheure Reklame bis in den Himmel erhoben, aber in Wirklichkeit wurden alle, besonders Navarro, auf den Status eines gut frisierten Mannequins herabgesetzt, so typisiert-unpersönlich, unexpressiv als möglich. Den Höhepunkt von «Ben Hur» bildet das berühmte Wagenrennen, wo Ramon sanft lächelnd, mit apollinischer Schönheit, kraftvoll-siegesgewiss in rasendem Tempo dahinfährt. Die Zuschauer waren begeistert. Der Film, ein Sammelsurium von archäologischem Brimborium, billigen Ruhmestaten, leeren Schönheiten, aber technisch perfekt

und mit einem Riesenaufwand amerikanischen Ausmasses gedreht, wurde zum grössten Publikumserfolg des Stummfilms überhaupt, der mit ihm, soweit es den finanziellen Ertrag betrifft, seinen Gipfelpunkt erreichte. Und Ramon Novarro erreichte darin den seinigen.

Er konnte darauf noch eine Höhenwanderung als Hauptrollenträger in verschiedenen Filmen antreten, ohne jedoch einen Erfolg gleichen Ausmasses erzielen zu können. Der bald hereinbrechende Tonfilm setzte zwar seiner Laufbahn kein Ende, doch zeigte sich, dass er nur ein sehr mittelmässiger Schauspieler und ein schlechter Sprecher war. Verzweifelt suchte er sich zu halten und bekam auch Gelegenheit dazu: so durfte er mit der Garbo zusammen in «Mata Hari» spielen, ohne jedoch Gewinn daraus ziehen zu können. Immerhin wurde er in unbedeutenden Filmen immer etwa beigezogen, kam jedoch nie über eine bescheidene Mittelmässigkeit hinaus. Es erwies sich, dass der einstige Riesenerfolg in «Ben Hur» auf tönernen Füüssen gestanden hatte.

Glücklicherweise hatte er es auch nicht nötig, zu arbeiten; er war privat ein lebenskluger Mann, der es zeit lebens verstand, seine in den Zwanziger Jahren enormen Einkünfte zu wahren und zu mehren. Er war in Hollywood als sehr solide bekannt, lebte jedoch einsam in seinem grossen Luxus-Haus, was ihm jetzt offenbar zum Verhängnis geworden ist. Die Gründe zu seiner Ermordung sind unklar, es handelt sich anscheinend nicht um Raubmord, da nichts Wertvolles entwendet worden ist. Dagegen war bekannt, dass er an seinen Erinnerungen arbeitete und mehrmals geäussert hatte, es werde sich um eine schonungslose Abrechnung handeln. Dieses Manuskript ist verschwunden, wobei ein schwerer Kampf vorangegangen sein muss. Die Polizei vermutet zur Zeit, dass ihn jemand für immer zum Schweigen bringen wollte. Auf jeden Fall ist er nicht der erste Star, der ein so tragisches Ende genommen hat. Mit ihm ist jedoch der Letzte der «Schönen» aus der rasanten Glanzzeit des Stummfilms gegangen, der viel hätte erzählen können.

Um die Filmzensur

Zur Frage der Abschaffung der Filmzensur hat in einer Zürcher Tageszeitung auch ein Pfarrer Stellung genommen. Er setzt sich für eine Art freiwillige Selbstkontrolle ein, wie sie ähnlich in Deutschland besteht.

P.B. Die Filmzensur wird als ein Stück Polizeistaat angesehen, den der mündige Bürger nicht nötig habe. Er könne selbst entscheiden, welche Filme er ansehen wolle und welche nicht. In der Tat kann man sich fragen, ob die Polizeidirektion heute die richtige Instanz ist, um so komplexe Gebilde wie Filme zu beurteilen, bei denen künstlerische und technische, politische und erzieherische Momente in sehr differenzierter Weise abgewogen werden müssen. Sowohl die hauptsächlich von Polizeigesichtspunkten bestimmte Zusammensetzung der Filmzensurbehörde wie ihre Entscheide sind daher in jüngster Zeit angefochten worden. Die Polizei betrachtet es in erster Linie als ihre Aufgabe, obszöne Darbietungen zu verbieten; aber es ist eine recht schwierige Aufgabe, festzulegen, wie eindeutig zweideutige Andeutungen sein dürfen, und es empfinden hier ja lange nicht alle Leute gleich. Da

man meistens Filme nicht ganz verbieten will, greift die Zensur zu Schnitten, die dann aber oft das Verständnis des Filmes erschweren oder die künstlerischen Ziele des Regisseurs beeinträchtigen. Soll man etwas, was in letzter Zeit oft nicht befriedigte, abschaffen, wie schliesslich auch die Presse- und Theaterzensur längst gefallen sind?

Sie fürchten verheerende Folgen? Man muss sich fragen, ob dann nicht aus rein finanzieller Spekulation pornographische und kriminelle Reisser auf die Leinwand kämen. Allerdings würde durch die Abschaffung der Filmzensur das Strafrecht nicht aufgehoben! Gegen die Vorführung unsittlicher Filme könnte immer noch beim Gericht Klage gegen den Vorführer erhoben werden wie gegen die Verbreitung unsittlicher Bilder oder Lektüre. Aus Furcht vor solcher Anklage würde der Kinobesitzer selber gezwungen sein, sich auf die Vorführung solcher Filme zu beschränken, die zu keinen gerichtlichen Klagen führten. Aber wer setzt die Grenze fest?

An Stelle der Zensur müsste daher wohl ein Zusammenschluss von solchen Leuten treten, die sich dafür verantwortlich wissen, über die Vorführungen zu wachen und gegen Missbräuche einzuschreiten. Fänden sich Leute, die diese Mühe nicht nur bei den «grossen» Filmen, sondern auch bei den vielen kleinen Fischen auf sich nähmen? Und würde sich der «mündige Bürger» dann nicht ebenso sehr über diese Entscheide wie über die der Polizei empören können?

Freilich würden auch dem Kinobesitzer durch die Abschaffung der Zensur Schwierigkeiten und Unannehmlichkeiten entstehen. Er müsste ja dann die Entscheidung selbst fällen, die ihm bisher die Zensur abgenommen hat, und eventuell vor Gericht dafür eintreten. Er liefe auch das Risiko, Filme wegen erhobener Strafklage plötzlich vom Programm wieder absetzen zu müssen. Wahrscheinlich würde er daher versuchen, dies Risiko nicht allein tragen zu müssen, sondern sich von einem Kreis von Sachverständigen beraten zu lassen. Manches würde also auch von dieser Seite her zu einer Ersatz-Zensur-Kommission drängen.

Die Begutachtung von Filmen durch Verantwortliche würde also nicht aufgehoben werden können, sondern vermehrte Bedeutung bekommen. Man könnte dabei zwei Hoffnungen haben: Erstens wäre zu hoffen, dass diese Gremien weniger aus ältern Polizeileuten als aus Erziehern, Filmsachverständigen, Journalisten usw. zusammengesetzt wären.

Zweitens würden solche Leute ihr Augenmerk nicht nur auf Nuditäten, sondern auch auf die Wahrhaftigkeit und die menschlichen Werte der Filme richten. Wie viel verlogene, wertlose, kitschige Streifen laufen doch immer wieder und zaubern dem Besucher eine gänzlich illusorische Traumwelt auf die Leinwand. Dies kann auch Schaden stiften!

Solche Filmkritik geschieht ja schon in den meisten Tages- und Wochenzeitungen. Es gibt auch zwei Organe, die den religiösen Gesichtspunkt beachten, auf der katholischen Seite den «Filmberater», auf der evangelischen Seite «Film und Radio mit Fernsehen». Beide liefern meist schon bevor die grösseren Filme anlaufen, auf Grund von Pressevorführungen und ausländischen Kritiken eine Beurteilung der Filme von durchschnittlich ausgezeichnetem Niveau. Ihr Leserkreis ist freilich nicht gross. Sehr viele Leute besuchen ja auch ziemlich kritiklos ihr Lieblings- oder Quartierkino. Es wäre zu hoffen, dass diese Organe an Beachtung gewinnen.